

Die Fisch- und Riff-Pflegerin

Saubere Scheiben, glückliche Besucher, muntere Fische. Dank Tierpflegerin **Marina Gerber**, 25, haben im Tierpark Dählhölzli in Bern alle den Durchblick.

« Jeden zweiten Tag tauche ich ab und putze das grosse Aquarium – von innen. Vor allem Kinder, die durch das Vivarium schlendern, finden das unheimlich lustig, bleiben jeweils auf der anderen Seite der Scheibe stehen und winken mir zu. Bevor ich allerdings loslege, füttere ich den Kuhfisch und den Gelbbraunen Koffersch. Denn sonst knabbern die beiden an mir herum, und bei deren Grösse tut das mittlerweile richtig weh. Um Bisswunden zu vermeiden, verfüttere ich ihnen vorher mit einer langen Pinzette ein wenig Muschelfleisch. Und schon kann ich problemlos ins Becken steigen, werde zwar immer noch streng beäugt, aber nicht attackiert. So kontrolliere ich dann die Korallen, befreie sie allenfalls von Sedimenten und putze die Scheiben.

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und habe früh gewusst, dass ich gern einen Beruf mit Tieren, Pflanzen oder Kindern erlernen möchte. In der Stiftung Wildstation Landshut in Utzenstorf habe ich schliesslich meine Ausbildung zur Tierpflegerin absolviert. Da es dort keine Reptilien und Fische gab, machte ich ein Praktikum im Tierpark Dählhölzli in Bern. Hier fühlte ich mich gleich zu Hause, und als eine Stelle frei wurde, habe ich mich beworben – und sie bekommen. Heute arbeite ich hauptsächlich im Aquarium, betreue aber auch Reptilien, Affen und Papageitaucher.

Vor drei Jahren haben wir das Riff frisch aufgebaut – und ich durfte von Beginn weg mithelfen. Diese Unterwasserwelt ist dem Indopazifik in Südostasien nachempfunden mit all seinen Korallen, Fischen, Seeigeln, Würmern und Schwämmen. Mir gefallen alle Tiere in unserem grossen Aquarium, dennoch habe ich einen persönlichen Liebling: den Goldringborstenzahn-Doktorfisch mit seiner irrsinnigen Färbung und Zeichnung. Heute gibt es sogar eine Fischart, die sich im Becken selber vermehrt – der

Kardinalbarsch. Ob wir den Fischen hier Namen geben? Nein, nein, der Bezug ist definitiv nicht so eng wie zu einem Säuge- oder Haustier.

Beim Konstruieren des Riffs setzten wir zuallererst verschiedene Korallen in das 40000 Liter fassende Aquarium. Sie stammen von einem Händler aus Deutschland und wachsen auf handgefertigten Keramikplatten, die wir auf verschiedenen Ebenen möglichst natürlich drapiert haben. Und dann war es ein Tüfteln, welche Art wie viel Licht benötigt. Ein paar wenige sind nicht gediehen,

und es ist schwierig herauszufinden, wieso. Wenn hingegen alles stimmt, wachsen und vermehren sich Korallen ganz von selbst: Ihre Bruchstücke können an einem passenden Ort wieder anwachsen und eine neue Kolonie bilden. Heute haben wir hinter den Kulissen sogar eine kleine Zucht, aus der wir Korallen an Händler und Private verkaufen.

Natürlich gehört es auch zu meiner Aufgabe, jeden Tag die technischen Geräte wie Pumpen, Eiweissabscheider, Lampen und Filter zu kontrollieren. Wenns ein gröberes Problem gibt,

kümmern sich dann allerdings unsere Techniker darum. Einer unserer empfindlichsten Fische ist der Achilles-Doktorfisch, der sofort reagiert, wenn mit dem Wasser etwas nicht stimmt. Selbstverständlich überprüfen wir die Biologie im Becken stetig, damit wir bei Problemen frühzeitig handeln können. Denn viele Wildtiere zeigen erst, dass sie krank sind, wenn es schon fast zu spät ist. Mittlerweile haben wir das jedoch so gut im Griff, dass Wasserwechsel nicht mehr nötig sind. Wir ergänzen das ganze System nur mit fehlenden Nährstoffen – ansonsten funktioniert das Zusammenspiel unter unseren 110 Riffbewohner-Arten bestens.» ✨



Erst füttern, dann putzen – Marina Gerber im Aquarium.

Text **Christine Zwygart**
Foto **Karl-Heinz Hug**